

DER SCHRECKEN DES KRÜPPELS

Vom Schicksal der Mißgebildeten / Ein Rückblick von Rainer Traub

Die Sehnsucht nach dem vollkommenen Körper treibt gegenwärtig in den reichen Gesellschaften zwar besonders bizarre Blüten. Aber das Ideal von Schönheit und makelloser Proportion ist uralt, und schon immer hatte es eine Kehrseite. Denn der Traum vom perfekten und der Alptraum vom entstellten Leib sind miteinander verwachsen wie siamesische Zwillinge.

Seit jeher haben die unterschiedlichsten Kulturen die äußerlich wohlgeratenen Angehörigen der menschlichen Gattung bevorzugt und ihre entstellten oder behinderten Vertreter gefürchtet, ausgesondert und beiseite geschafft.

Vergleichsstudien über Behinderte in verschiedenen Kulturen stellen universelle psychologische Einstellungen und Verhaltensweisen fest. Die unterschwellige, magische Angst vor der Ansteckung durch Kontakt mit Entstellten und Behinderten ist auch in Gesellschaften mit rationalem Selbstverständnis weit verbreitet.

Dabei sind physische Angstreaktionen offenbar nicht angeboren, sondern erst nach der Geburt erworben. Wissenschaftler erklären uns, der Schrecken erwachse aus

der Abweichung zwischen bekannten und fremdartigen Wahrnehmungen, aus der „kognitiven Dissonanz“. In Experimenten reagierten vier Monate alte Säuglinge mit Angst auf die Präsentation abnormer Gesichtsmodelle. Nicht zufällig, so betont der Psychologe Fritz Heider,

bezeichnet die Weltsprache Englisch das Adjektiv für „ähnlich“ und das Verb für „gerne mögen“ mit demselben Wort: „like“.

„Schönheit wirkt anziehend und weckt Sympathien; sie entspricht der Vollendung des eigenweltlich Vertrauten. Beim Anblick von Häßlichem ist man geneigt, den Blick abzuwenden ... In allen Kulturen löst Häßlichkeit Argwohn, zumindest ungute Empfindungen aus.“

So resümiert der in Frankfurt lehrende Ethnologe Klaus E. Müller seine langjährigen

Forschungen in einem kürzlich veröffentlichten, meisterlichen Werk*.

Das Böse gibt sich durch Häßlichkeit zu erkennen, und Krüppel haben den Teufel im Leib. Diese tiefsitzende Vorstellung hat über Kontinente, Kulturen und Zeitalter

* Klaus E. Müller: „Der Krüppel. Ethnologia passionis humanae“. Verlag C. H. Beck, München; 353 Seiten; 58 Mark.



Behinderte im Heim (um 1930): Angst vor Ansteckung

SÜDDEUTSCHER VERLAG

hinweg das Fühlen und Denken bestimmt, wie Müller mit einer enzyklopädischen Fülle von Einzelheiten belegt:

Bei Naturvölkern wurden Kinder mit schweren Verunstaltungen in der Regel gleich nach der Geburt getötet. Man bestrich die Brustwarzen der Mutter mit Gift, erwürgte oder ertränkte die Kleinen, begrub sie bei lebendigem Leibe, verbrannte sie oder setzte sie in der Wildnis aus. Gewöhnlich besorgten das die Mütter selbst, ohne Zeichen von Schmerz oder Trauer. „Krüppel“ waren des Teufels, sie konnten nur Unheil über die Ihren bringen; also schied man sie aus, zertrat sie, machte ihnen vollends den Garaus – denn eine irgendwie formelle Bestattung, die ihnen ein Fortleben im Jenseits gewährt hätte, blieb ihnen versagt.“

Gründlich irrt, wer solche Bräuche auf die sprichwörtlich graue Vorzeit oder entlegene Urwaldregionen beschränkt wähnt. Auch der griechische Humanismus mit seinem Ideal des „Schön-Guten“ („Kalokagathia“), ließ keinen Platz für mißgestaltetes Leben.

Nach Platon unterscheidet Sokrates, der als Sohn einer Athener Hebamme aus erster Hand unterrichtet war, im vierten vorchristlichen Jahrhundert im Dialog „Theaitetos“ sogenannte „echte“ Kinder von „Trugbildern“ oder Mißgeburten, deren sich die Mütter sogleich zu entledigen hätten. Einige Jahrzehnte später forderte der Systematiker Aristoteles in seiner „Politik“ ein Gesetz, das die Aufziehung verkrüppelter Kinder verbieten sollte. In Sparta oblag die Selektion der Neugeborenen nach einem Bericht des griechischen Historikers Plutarch den Gemeindeältesten. Schwache und Übelgestaltete wurden in die „beiseite Gesetzte“ („Apothetai“), eine tiefe Kluft am Berg Taygetos, geworfen.

Die Christianisierung milderte das Todesurteil für Mißgebildete in der

Praxis nur teilweise ab, wenngleich die Theorie des Evangeliums Barmherzigkeit vorsah. Immerhin hatte der Religionsstifter eine historisch neue Solidarität mit allen gesellschaftlich Geächteten gelehrt. Er gab ein Beispiel dafür in seinem Umgang mit Aussätzigen. Diese Krankheit, die noch im Mittelalter als eine der

Erscheinungsbild, Ansteckungsgefahr, gesellschaftliche Isolation, Abhängigkeit von anderen, Unheilbarkeit.

In den ersten Jahrhunderten nach Christus mühte sich die Geistlichkeit, in der äußerlich christianisierten Bevölkerung ein Bewußtsein vom Recht der Entstellten auf Leben und Glück zu wecken. Karge Früchte

trugen die Predigten aber erst, als der Klerus von den Konzilsbeschlüssen, die seit dem 4. Jahrhundert gegen die immer noch üblichen Kindstötungen erlassen wurden, zu pragmatischen Lösungsangeboten überging: An den Kirchen wurden Marmorschalen angebracht, in denen unerwünschte Kinder in unbeobachteten Augenblicken abgelegt werden konnten, um dann in geistlichen Einrichtungen oder Pflegefamilien aufgezogen zu werden.

Der Fortschritt war vor allem einer des schlechten Gewissens; er kam im Schneckentempo voran.

Im Jahr 787 soll der Erzbischof von Mailand das erste Findelhaus gegründet haben. Um 1200 wurde die „Drehlade“ entwickelt: eine drehbare Krippe, die in Klostermauern oder in das Portal von Findelhäusern eingelassen war.

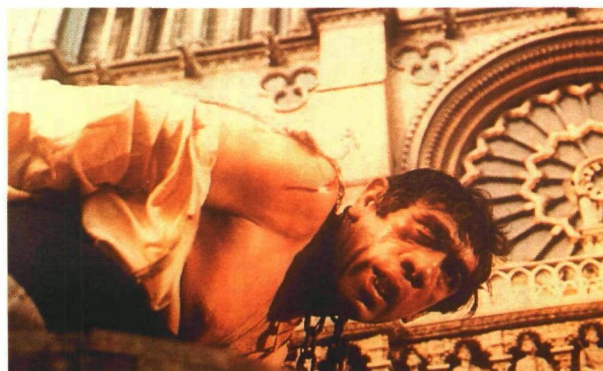
Sie ermöglichte es Müttern, sich ihrer mißgebildeten Kinder zu entledigen, ohne selbst gesehen zu werden. Diese Einrichtung breitete sich erst über Europa, dann bis nach Südamerika aus und war gelegentlich noch bis Anfang unseres Jahrhunderts in Gebrauch.

Der Reformator Martin Luther freilich hielt so viel Federlesens für durchaus überflüssig. Mißgestaltete Kinder galten ihm, nicht

anders als dem gemeinen Volk, als Werke des Teufels. In einer seiner Tischreden, die der Nachwelt in Aufzeichnungen seiner Schüler überliefert wurden, empfahl er, ein behindertes Kind ohne Umschweife zu ersäufen, da es nichts als „eine seelenlose Masse Fleisch“ („massa carnis sine anima“) sei.



Kindesaussetzung*: Fortschritt des schlechten Gewissens



Findelkind Quasimodo*: „Bastard einer Sau“

großen Menschheitsgeißeln gefürchtet wurde, konzentriert archetypisch alle Wesensmerkmale, welche die Angst der Gesunden vor dem Los der Entstellten nähren: abschreckendes

* Oben: Lithographie „Der letzte Kuß“ von Adolphe Mouilleron nach einer Vorlage von Charles Marchal (1859); unten: Filmszene aus „Der Glöckner von Notre Dame“ mit Anthony Quinn (1956).

Wer es nicht über sich brachte, solchem Rat zu folgen, der behalf sich häufig mit der nächtlichen Aussetzung mißliebiger Gestalten vor der Kirche.

Auf diese Weise fällt auch eine literarische Kreatur unter die Menschen, die den Zeitgenossen des 15. Jahrhunderts als „wahres Ungeheuer von Scheußlichkeit“ erscheint („Ich glaube, es ist ein Tier, der Bastard eines Juden und einer Sau; irgend etwas Unchristliches ist es ganz gewiß“): Victor Hugos fiktives Findelkind Quasimodo, das als „Glöckner von Notre Dame“ legendär wurde.

Frühere Epochen waren durchaus erfinderisch in der Beseitigung verkrüppelter und unerwünschter Menschen. Aber es blieb dem 19. und 20. Jahrhundert vorbehalten, die Idee des Fortschritts zuerst unauf löslich mit der Verherrlichung der Starken zu verbinden und dann zur industriell organisierten Vernichtung der Schwachen zu nutzen.

Der Biologe Charles Darwin prangerte „die Zufluchtstätten für die Schwachsinnigen, für die Krüppel und die Kranken“ an, weil sie durch „unrecht geleitete Sorgfalt“ die natürliche „Beseitigung“ der „an Geist und Körper Schwachen“ aufhielten und damit die Verbesserung der gattungsmäßigen Erbsubstanz sabotierten. Zu den überzeugten Anhängern solcher Theorien gehörten bald nicht nur zahlreiche Wissenschaftler und Politiker, sondern auch berühmte Literaten wie George Bernard Shaw und Herbert George Wells. Vom Mutterland der Demokratie aus eroberte die Forderung nach „Rassenhygiene“ oder „Erbhygiene“ und nach staatlicher Zwangssterilisation von Behinderten vom Ende des 19. Jahrhunderts an Europa.

Ihre konsequentesten Schüler fand sie in Deutschland – und keineswegs auf seiten der politischen Rechten allein. Nicht wenige Sozial-

demokraten predigten den Sozialdarwinismus wie eine unumstößliche Religion. Es gelte, „das gesamte Krankenhaus- und Anstaltswesen in den Dienst der Ausjagung der körperlich und geistig Minderwertigen zu stellen“. Das forderte ein Fortschrittsfreund namens Alfred Grotjahn in seinem 1912 veröffentlichten

riker Hans-Walter Schmuhl hat ihn detailliert beschrieben*.

Allein 1940/41 wurden in der sogenannten „Aktion T4“ mehr als 70 000 Menschen umgebracht. Die dafür in sechs speziellen Tötungsanstalten eingerichteten Gaskammern waren als Duschräume getarnt, den Leichen wurden die Goldzähne herausgebrochen, bevor man sie verbrannte. Auch im technischen Sinn war dies die Generalprobe für den Holocaust.

Die unüberbietbare Menschenverachtung der Verantwortlichen bringt eine 1942 im Auftrag der Euthanasie-Zentrale erstellte Broschüre auf den Begriff: „Was ist bisher in den einzelnen Anstalten geleistet bzw. desinfiziert worden?“ Unter diesem Titel ermittelte ein Statistiker namens Edmund Brandt, auf welche Summe – bis ins Jahr 1951 hochgerechnet – sich die durch den Massenmord erzielte Einsparung an Lebensmitteln, Wohnraum und Bekleidung belief. Er kam auf 885 439 800 Reichsmark.

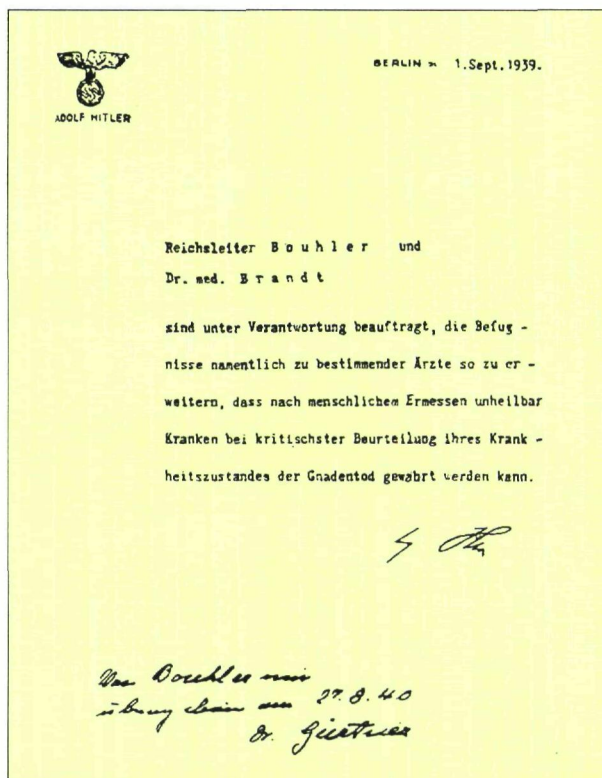
Selbstverständlich nutzten die nazistischen Ideologen der Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ die Chance, sich auf die ethische Autorität Luther zu berufen; mit Inbrunst zitierten sie die entsprechenden Worte des Gottesmannes.

Das Entsetzen über Hitlers „Euthanasie“ hat gewiß dazu beigetragen, daß sich in den vergangenen Jahrzehnten, zumindest in Westeuropa, für Behinderte manches zum Besseren gewendet hat. Gesetzgebung und Bauvorschriften berücksichtigen ihre Lebensbedingungen längst nicht überall, aber

deutlich mehr als noch vor einer Generation.

Doch der Firnis, der unsere Kultur von den vermeintlich längst überwundenen Epochen trennt, ist dünn.

* Hans-Walter Schmuhl: „Rassenhygiene, Nationalsozialismus, Euthanasie. Von der Verhütung zur Vernichtung ‚lebensunwerten Lebens‘ 1890 – 1945“. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen; 528 Seiten; 88 Mark.



Hitler-Befehl zur Euthanasie: Systematisches Morden



Tötungsambulanzen um 1940: Probe für den Holocaust

Hauptwerk „Soziale Pathologie“. Der Autor war kein geringerer als der Urheber des damaligen gesundheitspolitischen Programms der SPD. Allzu groß war der Schritt also nicht mehr, der von den Theorien der Rassehygieniker zu den systematischen Morden der Nazis an Kranken und Schwachen führte. Der Histo-